



MARSEILLE

# Ins Blaue hinein

[1]

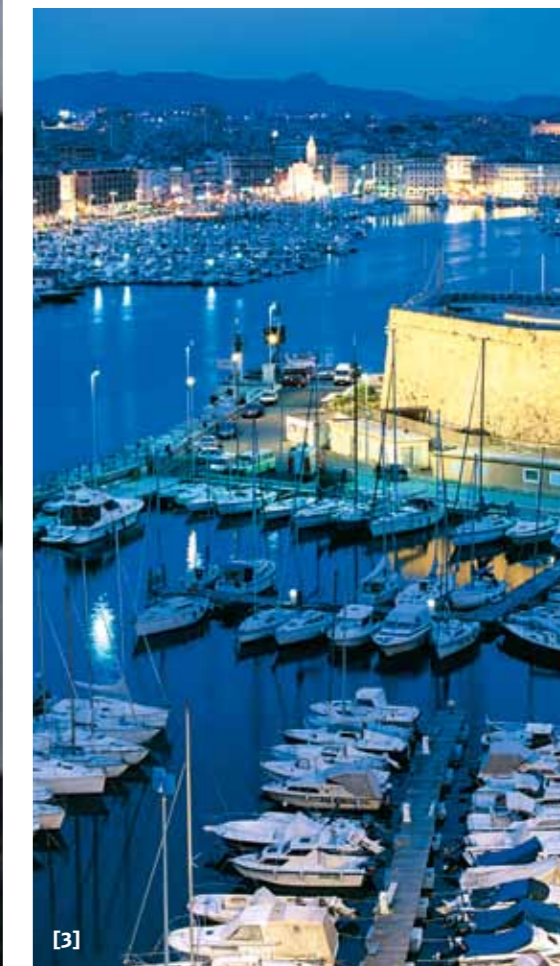


[2]

*Marseille ist Europäische Kulturhauptstadt 2013. Dabei hat kaum eine andere Hafenmetropole so einen berühmt-berüchtigten Ruf wie sie. Um die Stadt und ihre Widersprüche zu entdecken, kann man niemand Besseren treffen als den Architekten Rudy Ricciotti.*

*Text: Silke Bender*

Das MuCEM trägt ein Spitzenkleid aus Beton [1]. Star-Architekt und Bonvivant Rudy Ricciotti [2]. Der Hafen von Marseille im Abendlicht [3].



[3]

Schon jetzt schimmert es in fast vollendeter Schönheit unter der Wintersonne: das MuCEM, das Museum für europäische und mediterrane Zivilisationen – Prestigeobjekt des Kulturjahres 2013. Es ist das erste Nationalmuseum Frankreichs außerhalb von Paris. Eine große Geste der Hauptstadt an die zweitgrößte Stadt des Landes, etwas von ihrer Kulturhoheit abzugeben. Und ein kleiner Schritt in Richtung Dezentralisation, der schon vor zehn Jahren geplant wurde, aber erst jetzt verwirklicht wird.

An exponierter Stelle, direkt an der Einfahrt in den Alten Hafen und mit den Füßen buchstäblich im Wasser, scheint der transparente Neubau des Architekten Rudy Ricciotti auf dem Meer zu schweben. Innen stützen organisch geformte Betonpfeiler wie Knochen die gläserne Hülle, außen schützt eine Haut aus Betonornamenten, so zart wie ein Spitzenkleid, vor Sonnenlicht. Es ist eine Architektur, die sich leicht und durchlässig machen möchte: ein politisches Statement für eine Stadt, die als Tor zu Afrika gilt und schon immer von Einwanderung geprägt war. Und eine passende Form für ein Museum, das Zivilisation



Im Panier, dem ältesten Viertel der Stadt, spielt sich das Leben auf der Straße ab.

und Migration zum Thema hat. Der Kontrast zur trutzigen mittelalterlichen Festung Saint-Jean oberhalb, in der die ständige Sammlung des MuCEM untergebracht sein wird, könnte nicht größer sein. Noch wird gebaut, im Frühjahr soll Eröffnung sein.

Auf der 130 Meter langen Passerelle, die Neu- und Altbau miteinander verbindet, pfeift kalt der Mistral vom Meer herüber und wirbelt die schwarz-grau melierte Mähne des Architekten durcheinander. »Sehen Sie, wie schön die Schattenspiele der Ornamente auf der Dachterrasse aussehen?«, sagt Rudy Ricciotti zu-

frieden und blinzelt gegen die gleißende Wintersonne. »Und wie der Beton blaugrau schillert, wie Sardinenhaut? Wissen Sie, ich will Poesie bauen, ich hasse Minimalismus, diesen Machoquatsch.« Ob er damit den viril-zackigen Neubau der Villa Méditerranée nebenan meint, eine im März eröffnende Kultur- und Begegnungsstätte, zwei Großprojekte, die sich beide nun auf engem Raum gegenseitig Konkurrenz machen?



Die berühmte Cité Radieuse: ein 1952 von Le Corbusier erbauter, gigantischer Wohnkomplex.

Der Hüne in der schwarzen Lederjacke ist keiner, der seine Worte auf die Goldwaage legt. So zart sein Bauwerk, so deftig ist seine Sprache, die zwischen intellektuellen Neologismen und zotigen Kraftausdrücken schwankt. Er, der sich gern mit Zigarre im Mund à la Che Guevara fotografieren lässt, zelebriert mit Genuss das Rebellimage, für das er mittlerweile genauso berühmt ist wie für seine Bauten. 1952 in Algerien als Sohn italienischer Eltern geboren, zog die Familie schon bald in die Camargue, wo er aufwuchs. Er studierte Ingenieurwissenschaften in Genf und Architektur in Marseille, wo er seit 1974 lebt. »Nicht an der Uni habe ich mein Handwerk gelernt, sondern bei den Bauarbeitern«, verkündet er.

Trotz seines Renommees und seiner internationalen Projekte – von der Friedensbrücke in Seoul bis zum Umbau des Niko-

laisaals in Potsdam, die ihm 2006 Frankreichs höchste Architektenehre, den Grand Prix National d'Architecture einbrachten – blieb er mit seinem Büro immer in dem kleinen Fischerdorf Bandol nahe Marseille. Als Bekenntnis zu seiner Heimat, als Statement gegen die Globalisierung, gegen die er genauso gern wettet wie gegen den Minimalismus, gegen die Arroganz des Nordens gegenüber dem Süden, gegen die Generation Bobo, also die bürgerliche Bohème, in der alle in den gleichen Designermöbeln leben wollen, links wählen und rechtsdrehenden Joghurt essen, gegen die Vegetarier und die Nichtraucher und gegen den Zeitgeist generell.

Nebenbei betreibt er den Verlag Al Dante, der sich avantgardistischem Denken, Kunst und experimenteller Poesie verschrieben hat. Am Wochenende grölt er gern mit den Fußballfans von Olympique Marseille im Stadion. »In der Grobheit der Wörter liegt auch viel Humor«, findet er. Ricciotti vereint Widersprüche: Er ist Poet und Prolet, er verehrt das Sublime genauso wie das Vulgäre. Er sieht sich qua Herkunft und

#### GUT ESSEN

##### Chez Etienne

Rustikales Familienlokal im Panier, mit Steaks, Calamares, Pizza. 43, Rue de Lorette, Mo–Sa 12–14 und 20–23 Uhr.

##### Tiboulen de Maire

Fangfrischer, gegrillter Fisch, Terrasse mit Meerblick, Calanque Blanche, Route des Goudes

[la-baie-des-singes.fr](http://la-baie-des-singes.fr)



Pastis, Café und schöne Aussicht genießen: La vie est belle in der Bar Caravelle.



Verblüffend: die Barockkapelle im Vieille Charité.



Abendsonne taucht die Kreidefelsen der Calanques in mildes Licht.

## GUT SCHLAFEN

### Hôtel Richelieu

Preisgünstiges Hotel am Strand, mit Panoramablick auf die Bucht und das Château d'If; 52, Corniche du Président John F. Kennedy; [hotel-marseille-richelieu.com](http://hotel-marseille-richelieu.com)

### Hôtel Le Corbusier

Schlafen in der Cité Radieuse, 1952 von Le Corbusier erbaut 280, Boulevard Michellet; [hotellecorbusier.com](http://hotellecorbusier.com)

### Newhotel of Marseille\*\*\*\*

Ameropa bietet 1 Ü/F/DZ ab 93 € p. P. [Leistung FM4760]. Sparangebot 5=4 vom 12.1. bis 1.4.2013 Buchung über [ameropa.de](http://ameropa.de)

Überzeugung als »durch und durch mediterran«, und wenn er über seine Heimat spricht, ist es so, als spreche er über sich selbst: »Marseille ist das Zentrum des politischen Unkorrekten, die letzte alternative Stadt des alten Europas. Die Einwohner hier sind Lebenskünstler und anti-bürgerlich, weil nur die Robusten in so einem feindlichen Biotop überleben können. Insoweit verdient sie den Titel Kulturhauptstadt, auch wenn er den Marseillern völlig wurscht ist. Und sie wird und will nie wie Paris werden.«

Keine Frage, auch er mag das Spiel, den Besuchern aus dem Norden etwas Angst einzujagen. Zwar hat die 900 000-Einwohner-Stadt noch immer mit Arbeitslosigkeit, Armut [ein Drittel der Bevölkerung lebt an der Armutsgrenze] und Bandenkriminalität zu kämpfen, doch die Versuche, die Stadt lebenswerter und touristisch attraktiver zu machen, tragen seit etwa zehn Jahren unübersehbar Früchte.

Le Panier, das älteste Viertel der Stadt auf dem Hügel oberhalb des MuCEM, galt in den 90er-Jahren noch als kriminelles Nest, in dem jeder Fremde riskierte, gemeuchelt oder mindestens ausgeraubt zu werden. Mittlerweile sind in die schmalen Gassen schon etliche kleine Ateliers, Galerien und Gästehäuser eingezogen. »Wissen Sie«, schnaubt er verächtlich, »es ist ein Mythos, dass sich wegen der billigen Mieten in Marseille nun immer mehr Künstler aus Paris niederlassen. Diese Mamasöhnchen würden es hier

nicht aushalten, die gehen lieber nach Berlin, wo sie ihre Biosalate essen können.«

Auch wenn das dörflich südfranzösisch anmutende Panier noch weit davon entfernt ist, ein Touristenmagnet zu sein, empfiehlt Ricciotti einen Besuch: einerseits, um die Vieille Charité, ein zu einem Museum umgebautes Armenhospiz, zu besuchen, in dessen Mitte eine Barockkapelle des Architekten Pierre Puget steht, den Ricciotti ehrfürchtig »mein Meister« nennt. Und um in dem urigen Restaurant »Chez Etienne« typisch essen zu gehen. Das schlichte Lokal ist mittags wie abends stets rammvoll, man kann nicht reservieren, zahlt in bar, und es gibt auch keine Speisekarte. Doch das, was auf den Teller kommt, überzeugt: Pizza, Steak vom Grill oder Calamares.

Rund um den Alten Hafen, wo jeden Morgen ein beliebter Fischmarkt seine Stände aufstellt und die Ausflugsboote zu den spektakulären Kreidefelsen der Calanques ablegen, zeigt sich die Stadt von ihrer lieblichsten und entspanntesten Seite. In den zahlreichen Cafés wird das mediterrane Lebensgefühl mit langer Mittagszeit und ausgiebigen Plaudereien zele-

briert. Am schönsten, so meint Ricciotti, sitzt man dann auf dem Balkon der »Bar Caravelle« im Hotel Bellevue, um bei einem Café oder Pastis das Treiben da unten zu beobachten. Abends wechselt die Szenerie auf die gegenüberliegende Rive Neuve. Rund um den Place Thiars findet das Nachtleben statt. Seine Lieblingskneipe dort ist das »Pelle-Mêle«, ein Jazzclub mit Livemusik.

Doch Ricciotti wäre kein echter Marseiller, würde er nicht genauso die Strände und Dutzende von kleinen versteckten Badebuchten entlang der Corniche Président Kennedy lieben. Auf der Fahrt entlang der malerischen Küstenstraße geht sein Herz auf. Nicht wegen der zum Teil superschicken, auf Los Angeles getrimmten Strandhotels, sondern wegen ein paar schlüpfriger, doppeldeutiger Graffiti, die jemand an die Wand gesprayed hat: »Das ist der Humor des Südens, ich mag diese wissende Vulgarität«, freut er sich.

Im kleinen Fischerdorf Les Goudes hält er an. Hier scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Es ist Nachmittag, alle Restaurants sind geschlossen, ein paar Katzen huschen zwischen Booten vorbei.

Nichts putzt sich hier heraus, nichts biedert sich dem stets geöffneten Portemonnaie des Touristen an, und gerade deshalb hat die winzige Bucht einen ursprünglichen Charme, den man vielleicht noch im benachbarten Cassis, aber sonst an der Côte d'Azur kaum noch findet. »Mittags und abends gibt es hier in wirklich jedem Restaurant eine ehrliche Küche, inklusive Bouillabaisse«, sagt er. »Und zwar auf Plastikstühlen. Ist das nicht schön?«

Wer in Marseille »Loungekultur« suche – er zieht das Wort durch die Zähne wie saure Milch –, der möge doch bitte in die Cité Radieuse gehen. Dieser 1952 von Le Corbusier erbaute Prototyp eines modernen Wohnkomplexes ist längst zu einem Wallfahrtsort für Architekturstudenten und Designfans geworden. Und man würde Le Corbusier Unrecht tun, ließe man sich den Blick auf Stadt, Meer und Berge von seiner spektakulären Dachterrasse entgehen. Das kürzlich renovierte Hotel und sein Gourmetrestaurant »Le Ventre de l'Architecte« [Der Bauch des Architekten] sind durchaus zu empfehlen. Die Küchentür steht gerade offen, und mit einem Edding hat sich Küchenchef Alexandre Mazzia dort schriftlich verewigt: »Man muss nicht verrückt sein, um hier zu arbeiten, aber es hilft.« Der Humor der Stadt, er wohnt auch hier. ■

 Die Magie von Marseille: Ein Video über die Kulturhauptstadt finden Sie auf [dbmobil.de](http://dbmobil.de)

## ANREISE

Mit der grenzüberschreitenden TGV-Verbindung von Frankfurt am Main nach Marseille kommt man in weniger als acht Stunden ans Mittelmeer. Infos: [bahn.de](http://bahn.de)

## INFOS ZUR KULTURHAUPTSTADT

### Infobüro Marseille-Provence 2013

Alle Infos über die 400 Veranstaltungen des Kulturhauptstadtjahres in Marseille und Umgebung; Maison Diamantée; 1, Place Villeneuve Bargemon. [mp2013.fr](http://mp2013.fr)